



## Gemeinsame Pressemitteilung zur Sahel- und Westafrika-Konferenz

### **11 Hilfsorganisationen warnen vor Kürzung der Hilfen für Afrika wegen der Krise in Europa**

Berlin, 5.4.2022. Westafrika leidet unter der schlimmsten Nahrungsmittelkrise seit zehn Jahren: 27 Millionen Menschen hungern bereits. Diese Zahl könnte im Juni dieses Jahres auf 38 Millionen ansteigen - ein neuer historischer Höchststand und bereits ein Anstieg um mehr als ein Drittel im Vergleich zum letzten Jahr. Elf internationale Hilfsorganisationen sprechen diese Warnung als Reaktion auf aktuelle Analysen des [Cadre Harmonisé](#) aus und rufen die Staatengemeinschaft dazu auf, umgehend Hilfen bereitzustellen, um die Krise zu entschärfen und den vermeidbaren Tod vieler Kinder zu verhindern. Im Rahmen einer von der Europäischen Union und dem Sahel- und Westafrika-Club organisierten virtuellen Konferenz wird morgen (Mittwoch, 6. April) über die Nahrungsmittel- und Ernährungskrise in der Sahelzone und am Tschadsee beraten.

In den letzten zehn Jahren haben die Ernährungskrisen in der gesamten westafrikanischen Region, unter anderem in Burkina Faso, Niger, Tschad, Mali und Nigeria, zugenommen. Zwischen 2015 und 2022 hat sich die Zahl der Menschen, die auf Nahrungsmittelförderung angewiesen sind, von 7 auf 27 Millionen fast vervierfacht.

"In einigen Teilen der Sahelzone ist die Getreideproduktion im Vergleich zum Vorjahr um etwa ein Drittel zurückgegangen. Die Nahrungsmittelvorräte der Familien gehen zur Neige. Dürre, Überschwemmungen, Konflikte und die wirtschaftlichen Auswirkungen von COVID-19 haben Millionen von Menschen von ihrem Land vertrieben und sie an den Rand des Abgrunds gedrängt", sagt Assalama Dawalack Sidi, Oxfams Regionaldirektorin für West- und Zentralafrika.

"Die Situation zwingt Hunderttausende Menschen dazu, in andere Regionen umzuziehen und bei Gastfamilien zu leben, die selbst schon unter schwierigen Bedingungen leben. Es gibt nicht genügend Lebensmittel, geschweige denn ausreichend nahrhafte Nahrung für Kinder. Wir müssen ihnen dringend helfen, denn ihre Gesundheit, ihre Zukunft und sogar ihr Leben stehen auf dem Spiel", sagte Philippe Adapoe, der Direktor von Save the Children für West- und Zentralafrika.

Die Unterernährung nimmt in der Sahelzone stetig zu. Nach Schätzungen der Vereinten Nationen werden in diesem Jahr 6,3 Millionen Kinder im Alter von 6 bis 59 Monaten akut unterernährt sein - darunter mehr als 1,4 Millionen Kinder in der Phase der schweren akuten Unterernährung - gegenüber 4,9 Millionen akut unterernährten Kindern im Jahr 2021.

"Ich hatte fast keine Milch mehr, also gab ich meinem Baby andere Nahrung. Er weigerte sich oft, sie anzunehmen und verlor an Gewicht. Außerdem hatte er Durchfall, was seinen Zustand verschlimmerte", sagte Safiatou, eine Mutter, die wegen der Gewalt in Burkina Faso aus ihrem Dorf fliehen musste.

## **Dramatische Auswirkungen auf die Zukunft der Kinder**

Zusätzlich zu den Konflikten und der Unsicherheit haben Dürreperioden und ungünstige Niederschlagsverteilung die Nahrungsquellen der Gemeinschaften, insbesondere in der zentralen Sahelzone, reduziert. Um die Lücke auszugleichen, verkaufen viele Familien ihren Besitz und gefährden damit ihre Produktionskapazitäten und die Zukunft ihrer Kinder. Junge Mädchen werden möglicherweise zu einer frühen Heirat gezwungen, und andere Formen der geschlechtsspezifischen Gewalt können mit der Verknappung der Nahrungsmittel zunehmen.

"Mehr als 1,4 Millionen Kinder in der Sahelzone und in Westafrika sind am Rande des Abgrunds", warnt Carla Denizard, Regionaldirektorin von World Vision für Westafrika. „Lebensrettende Maßnahmen sind jetzt erforderlich, um eine Katastrophe zu verhindern, bei der Zehntausende von Kindern sterben könnten. Die Zeit läuft ab. Wenn die Welt untätig bleibt oder zu spät handelt, müssen Familien gefährliche Überlebensentscheidungen treffen, die für Mädchen und Jungen tödlich enden können oder dauerhafte negative Folgen haben werden.“

"Die Regenfälle waren spärlich. Es gibt kein Futter mehr. Durch den Mangel an Weideland werden die Schafe immer dünner und das zwingt uns, sie mit Verlust zu verkaufen. Früher hatte ich zwölf Schafe, aber jetzt habe ich nur noch eines", erklärt Ramata Sanfo, ein Hirte aus Burkina Faso. "Ich hätte gerne mein Vieh zurück, damit ich genug Geld habe und meine Kinder wieder zur Schule gehen können."

## **Die Krise in Europa verschlimmert eine bereits katastrophale Situation**

In den vergangenen fünf Jahren sind die Lebensmittelpreise in Westafrika um 20-30 Prozent gestiegen. Während die Nahrungsmittelreserven in der Sahelzone schwinden, verschärft die Krise in der Ukraine die Situation auf gefährliche Weise. Nach Angaben der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) könnten die Lebensmittelpreise weltweit um weitere 20 Prozent steigen, was für die ohnehin schon arme Bevölkerung eine untragbare Erhöhung darstellt. Darüber hinaus wird die Krise wahrscheinlich zu einem erheblichen Rückgang der Verfügbarkeit von Weizen in sechs westafrikanischen Ländern führen, die mindestens 30 Prozent und in einigen Fällen mehr als 50 Prozent ihres Weizens aus Russland oder der Ukraine importieren.

Eine weitere wahrscheinliche Folge der Krise in Europa ist ein starker Rückgang der internationalen Hilfe für Afrika. Viele Geber haben bereits angedeutet, dass sie ihre Mittel für Afrika kürzen könnten. So hat Dänemark angekündigt, einen Teil seiner bilateralen Entwicklungszusammenarbeit für Burkina Faso (50 Prozent im Jahr 2022) und Mali (40 Prozent im Jahr 2022) zu reduzieren, um die Aufnahme von Menschen, die der Ukraine geflohen sind, mit neuem Geld zu finanzieren.

"Humanitäre Krisen dürfen nicht miteinander konkurrieren", sagt Mamadou Diop, regionaler Vertreter von Aktion gegen den Hunger. "Die Sahelkrise ist eine der schlimmsten humanitären Krisen weltweit und gleichzeitig eine der am wenigsten finanzierten. Wir befürchten, dass durch die Umleitung der humanitären Budgets für die Ukraine-Krise in Kauf genommen wird, eine Krise zu verschärfen, um auf eine andere zu reagieren."

Die humanitären Organisationen fordern die Regierungen und Geber auf, die Fehler des Jahres 2021 nicht zu wiederholen, als nur 48 Prozent des humanitären Hilfeplans in Westafrika finanziert wurden. Sie müssen unverzüglich die Finanzierungslücke von 4 Milliarden US-Dollar im UN-Hilfsaufruf für Westafrika schließen, um Leben zu retten und

sicherzustellen, dass diese Mittel alters-, geschlechts- und behindertengerechte Maßnahmen unterstützen. Keiner darf zurückgelassen werden.

"Die für morgen anberaumte Konferenz zur Sahel-Krise ist eine einmalige Gelegenheit, die notwendige Soforthilfe für Nahrungsmittel und Ernährung zu mobilisieren und zu beweisen, dass das Leben der Menschen in Afrika nicht weniger wert ist als das der Menschen in Europa", sagt Assalama Dawalack Sidi.

Weitere Informationen:

**- Die elf internationalen Organisationen, die sich an dieser Pressemitteilung beteiligen, sind Oxfam, Aktion gegen den Hunger, World Vision, Save the Children, CARE International, International Rescue Committee (IRC), NRC Flüchtlingshilfe, The Alliance for International Medical Action (ALIMA), Tearfund, Handicap International - Humanity & Inclusion und Mercy Corps.**

- Laut der Analyse des Cadre Harmonisé (CH) vom März 2022 werden sich im Juni-August 38,3 Millionen Menschen in einer Nahrungsmittel- und Ernährungskrise befinden, wenn nichts unternommen wird, verglichen mit 27,3 Millionen im gleichen Zeitraum 2021, was einem Anstieg von 40,2 % in einem Jahr entspricht. Nach Ländern aufgeschlüsselt sind die Prognosen für die am stärksten betroffenen Länder in den Phasen 3 bis 5 für Juni-August 2022 wie folgt: Nigeria (19,5 Millionen), Burkina Faso (3,5 Millionen), Niger (4,4 Millionen), Tschad (2 Millionen), Mali (1,8 Millionen).

- Nach Schätzungen von Unicef waren im Jahr 2020 in der Region 29 Millionen Kinder unter 5 Jahren (zwischen 6 und 23 Monaten) unterernährt (+26 %), gegenüber 22 Millionen im Jahr 2000. Weitere Daten zur Unterernährung stammen aus der UNICEF/Welterernährungsprogramm Hotspot 2022-Analyse.

- Nach Angaben des Réseau de prévention des crises alimentaires (RPCA) ist die Getreideproduktion im Jahr 2021 in der Sahelzone um 12 % bzw. 7 % gegenüber der Saison 2020 und dem Fünfjahresdurchschnitt zurückgegangen. Die stärksten Rückgänge im Vergleich zur Saison 2020 sind in Niger (-36 %), Mauretanien (-18 %), Burkina Faso (-10 %), Gambia (-8 %) und im Tschad (-6 %) zu verzeichnen.

- Nach Angaben der FAO importieren Burkina Faso und Togo mindestens 30 % ihres Weizens aus Russland, während Senegal, Liberia, Benin und Mauretanien mehr als 50 % ihres Weizens hauptsächlich aus Russland, aber auch aus der Ukraine (für Senegal) einführen.

- In den letzten fünf Jahren sind die Preise für mehrere Rohstoffe in Westafrika gestiegen: Mais (+30%), Hirse (+26%), Sorghum (+24%), Reis (+18%).

- Nach Angaben des UNHCR sind derzeit mehr als 4,6 Millionen Menschen in der zentralen Sahelzone (Burkina Faso, Mali, Niger), im Tschad und in Mauretanien vertrieben oder auf der Flucht, 2 Millionen mehr als im Jahr 2020.

- Informationen über die Zunahme von Zwangsverheiratungen junger Mädchen und anderen Formen von Gewalt gegen Frauen in Zeiten schwerer Ernährungskrisen finden Sie in Berichten von Oxfam und World Vision.

- Am 24. März gab Dänemark bekannt, dass 2 Mrd. DKK aus der Entwicklungshilfe für die Aufnahme von Flüchtlingen in Dänemark umgeschichtet wurden, einschließlich Kürzungen von 290 Mio. DKK bei Programmen in der Sahelzone.

-Weitere Einzelheiten zu den Finanzierungslücken im UN-Appell für Westafrika, aufgeschlüsselt nach Ländern, finden Sie im Financial Tracking Service von OCHA.

### **KONTAKTE zu den Pressestellen in Deutschland:**

Aktion gegen den Hunger, Vassilios Saroglou, Tel.: +49 30 279 099 776  
[|presse@aktiongegendenhunger.de](mailto:presse@aktiongegendenhunger.de)

CARE Deutschland: Ninja Tapprogge, Tel.: +49 (0) 30 769016 - 99 | Mobil: +49 (0) 151 701 674 97 | [taprogge@care.de](mailto:taprogge@care.de)

Handicap International – Humanity & Inclusion, Huberta von Roedern, Tel.: +49 (0) 895 476 0634 | [h.vonroedern@hi.org](mailto:h.vonroedern@hi.org)

IRC Deutschland: Alexandra Janecek, Mobil: +49 (0) 176 465 49445 |  
[alexandra.janecek@rescue.org](mailto:alexandra.janecek@rescue.org)

NRC Flüchtlingshilfe Deutschland: Per Byman, Tel: +49 (0) 30 2100 537 01 | Mobil: [+49 \(0\) 152 599 55 240](tel:+49015259955240) | [per.byman@nrc-hilft.de](mailto:per.byman@nrc-hilft.de)

Oxfam Deutschland: Steffen Küssner, Tel.: +49 (0) 30 45 30 69 710 | Mobil: +49 177 880 9977 | [skuessner@oxfam.de](mailto:skuessner@oxfam.de)

Save the Children Deutschland: Marie-Sophie Schwarzer, Tel.: +49 (0)30 27 59 59 79 – 226  
| [marie.schwarzer@savethechildren.de](mailto:marie.schwarzer@savethechildren.de)

World Vision Deutschland: Iris Manner, Tel.: +49 (0) 6172 763 - 153 | Mobil: 0172 9160878  
[|presse@wveu.org](mailto:presse@wveu.org)